

Am nächsten Morgen, waren wir gleich, so wie wir die ganze Nacht geblieben sind, raus zu Park gefahren. Dort rissen wir uns die Kleider vom Leib und sprangen Hand in Hand in den See. Ebenso atemlos wie hemmungslos plantschten wir im Wasser. Wir küßten uns über Wasser und unter Wasser. Dann wuschen wir uns gegenseitig die äußerlichen Spuren der letzten Stunden ab. Die inneren Spuren bleiben hoffentlich ewig in unseren Erinnerungen. Nach einer Weile wurde uns zu kalt und wir überließen den See wieder den Enten. Die Morgensonne trocknete unsere Haut. - Zwischenzeitlich waren die ersten Besucher im Park zu hören. Wir holten unsere Sachen aus dem Wald und verließen den Park. Vom Bahnhof Kew fuhren wir mit der District Line zum Earl's Court. Von dort erreichten wir nach einigen Minuten Fußweg Stevens Wohnung in der Ongar Road. Wir sprachen kaum ein Wort miteinander, aber es war, als würden wir unserer Gedanken lesen. Ich jedenfalls fühlte mich wahnsinnig wohl in Stevens Gesellschaft. Und ich ahnte, dass Kew Gardens nur das Intro für meine Zeit in London sein sollte.

In Stevens Wohnung angekommen, tranken wir zusammen etwas und ich machte mich daran, mein Gepäck auszupacken. Nach kurzer Zeit rief Steven mich. Er war im Bad. Als ich dort hinkam, stand er nackt vor mir. Sein steifer Schwanz und die Tatsache, dass er eine Flasche Gleitmittel in der Hand hielt und dass das was von seinem Schwanz herunter tropfte, offensichtlich Gleitmittel war, ließ mich etwas ahnen. "Du bist ja immer noch angezogen!?" "Äh, ja, wieso?" - "Ich habe dich seit Wochen nicht mehr gefickt!" Er stürzte sich regelrecht auf mich, zog mir die Jeans herunter, und drückte mich zu Boden. Auf allen Vieren vor ihm zerriss er mit einem für mich schmerzhaft geilen Ruck meinen Slip und schon hatte ich seinen Schwanz in mir. Ich jaulte kurz auf. Aber er ließ mir keine Zeit. Sofort begann er, seinen dicken Schwanz schwungvoll rhythmisch zu bewegen. Von Zeit zu Zeit beugte er sich weit nach vorn und leckte mit seiner rauen Zunge meinen Nacken. Dann wurde er immer schneller und ich merkte, wie er sich anspannte. Er war kurz vor dem Abspritzen. Ich kniff meinen Arsch zusammen und mein Schließmuskel schloss sich fest um seinen Schwanz. Dann spürte ich sein heißes Sperma in meinen Därmen. Steven fiel erschöpft auf mich. Seinen zuckenden Schwanz immer noch in mir und seinen keuchenden Atmen im Nacken spürend, streckte ich mich langsam aus, so dass ich, Steven auf meinem Rücken liegend, flach auf dem Boden lag.

Nach einer Weile drehte ich mich vorsichtig um; Steven rutsche von mir herunter und drehte sich auf den Rücken. Er hatte Durst. Also stellte ich mich hin und pisste ihm ins Gesicht. Steven versuchte alles zu schlucken und rülpste dann laut. Ich steckte ihm meinen Schwanz in den Mund und er saugt daran, wie ich es noch nie erlebt hatte. Wie wild und immer heftiger werdend vernaschte er meinen Schwanz. Es dauerte nicht lange und ich explodierte in seinem Mund. Aber er hörte nicht auf. Ich wand mich und winselte, aber er saugte nur noch fester. Dann fing er auch noch an, mich zu kitzeln. Ich konnte kaum atmen. Erst dann ließ er meinen Schwanz aus seinem Mund heraus. Trocken und sauber. Völlig außer Atem saß ich in einer Ecke, aber Steven zog mich hoch und umarmte mich fest. Dann presste er seine Lippen auf meine und wieder fing er an zu saugen. Wieder so feste wie an meinem Schwanz. Meine Zunge war tief seinen Mund. Ich klebte förmlich an ihm. Dann hob er mich hoch und trug mich zur Dusche. Dort angekommen ließ er los, drückte mich aber gegen die Wand und fing an, sich an allen möglichen Stellen erneut festzusaugen. Ich hatte hinterher überall Knutschflecken. Am Arsch, an den Oberschenkeln, an den Armen, dem Rücken, der Brust, dem Hals... Ich wehrte mich nicht. Ich konnte und wollte mich nicht wehren. Diese Berührungen, diese Nähe! Es war so schön. So intensiv. So geil. Während ich mich weiter um mein Gepäck kümmerte, ging

Steven in die Küche. Als er zurückkam, hatte er eine große Schüssel mit Chili dabei. "Chili?? Ihr Engländer esst doch gar kein Chili, das ist doch viel zu scharf für euch!" - "Haha, du hast keine Ahnung. Hier probier mal!" Da seit unserem Frühstück schon einige Zeit vergangen war und nicht zu Letzt wegen der zwischenzeitlichen Anstrengungen hatten wir beide Hunger. Schnell aßen wir das würzige Mischmasch auf. Anschließend kuschelten wir uns in Stevens Bett und schliefen eng umschlungen ein. Ein paar Stunden später, es war bereits Abend, weckte mich Steven behutsam auf. "Ich will dir etwas zeigen." Steven hatte genaue Vorstellungen über den weiteren Verlauf des Tages. "Let's get shaved and dressed up." Dabei hatte ich meine Jeans doch schon an... Steven achtete darauf, dass ich mich gründlich rasierte und schmierte mir dann reichlich Gel ins Haar. Dann staunte ich nicht schlecht, als Steven aus seinem Schrank Smokingjackets und -hosen holte. Dann steckte Steven mich liebevoll in eins dieser "Galakostüme". Und zwar mit allem Drum und Dran. Es war das erste Mal, dass ich mit einem Kummerbund Bekanntschaft macht. Und auch die Schleife gehört nicht zu meiner Standardausrüstung. Zu meiner Überraschung passte alles sehr gut und die Sachen waren viel zu schade für die Sauerei, die im Laufe des Abends folgen sollte. Steven zog sich einen farblich abgestimmten Smoking an und sah darin bewundernswert aus. Er hatte die Hosen figurbetont schneiden lassen; unsere Hintern füllten die Hosen gut aus. Das sollte noch eine besondere Rolle spielen.

Händchen haltend liefen wir am Coleherne's vorbei, wo wir die ersten neidvollen Blicke ernteten, zur U-Bahnstation. Wir waren für eine U-Bahnfahrt vollkommen overdressed, aber wie zuvor, liebte es Steven, Aufmerksamkeit zu erregen. Und die bekam er von dem sonst so reservierten U-Bahnpublikum reichlich. Immer wieder küsste er mich und streichelte meinen Arsch. Am liebsten hätte er mir wohl die Hose runter gezogen, aber er hatte ja noch etwas anderes mit mir vor. Vom Hyde Park Corner gingen wir zu Fuß weiter zum Ziel unseres Ausflugs: The Dorchester. Das ist eines der vornehmsten Hotels der Stadt. Eng umschlungen gingen wir durch die Lobby an die Bar. Die Blicke der anderen Gäste folgten uns spürbar. Wir bestellten unsere Drinks und Steven gab sich als charmanter Conferencier. Während er mit stolz geschwellter Brust redete, behielt er aufmerksam das Umfeld im Auge. Nach dem zweiten Drink sagte ich Steven, dass ich zur Toilette müsse und dass das Chili sich bemerkbar mache. Er lachte laut. "Okay, we can piss, but let's hold our shit for later tonight", rief Steven. Ich erschrak, passte diese Wortwahl doch so gar nicht in die vornehme Umgebung. Die Jungs hinter der Bar erschraken allerdings noch viel mehr. Wir gingen in die Toilette an die Urinale und pissen. Steven furzte laut und wir mussten beide wie kleine Jungs lachen. Dann gingen wir an die Bar zurück und bestellten uns noch etwas zu trinken. Ich frage Steven, ob er nichts von dem Chili merken würde. Doch er hatte auch schon Probleme und wir fingen an, ein Spiel zu spielen, dass er "bowelbuster" nannte. Wir neckten uns, wer es wohl am längsten aushalten könnte und diskutierten, wie unsere Scheiße wohl aussehen und riechen würde. Dabei lachten und gackerten wir ganz furchtbar. Wie haben uns wohl ziemlich daneben benommen. Hinter der Bar hatten die Jungs schon Schweißperlen auf der Stirn, sagten aber nichts. Und irgendwie wollte niemand in unserer Nähe sitzen. Dabei war noch gar nicht zu riechen. Nach einiger Zeit bekam ich ernsthafte Bauchkrämpfe. Natürlich zog mich Steven damit auf, dass ich nichts aushalten würde. Dann wurde es schlimmer. Mir war siedend heiß und ich wollte zur Toilette laufen. Aber Steven hielt mich fest. Die Krämpfe wurden unerträglich, wie Messerstiche. Ich riss mich los und rannte in Richtung Toiletten. Aber ich schaffte es nicht. Auf halben Weg musste ich stehen bleiben. Die Schmerzen waren zu stark. Ich krümmte mich zusammen und stöhnte laut auf. Am liebsten hätte ich einfach mitten auf dem Gang geschissen. Aber sofort wurde mir klar, dass mein Auftritt nicht unbemerkt geblieben sein konnte. Mit hochrotem Kopf drehte ich mich um. Es war so peinlich. Alle Leute guckten und einige tuschelten. Das Hotelpersonal schaute irritiert

und wusste nicht, wie es reagieren sollte. Dann merkte ich, dass Steven hinter mir stand. Er legte eine Hand auf meinen Bauch und streichelte mit der anderen meinen Arsch. "Are you alright, Baby?" - "Ja,... nein,... ja,... es ist nur, ... ich habe gewaltigen Druck... ich muss dringend kacken. ... Tut mir leid, bis nach Hause schaffe ich es nicht mehr." - "Oh Baby, you are so cute", sagte Steven, "you are such a beautiful man", während er mit seiner Hand an meinem Arsch rauf und runter rieb. Immer wieder vom Rücken bis zu den Eier runter. Und immer kräftiger. Gleichzeitig drückte er mit der anderen Hand immer stärker auf meinen Bauch.

Schnell verstärkte sich bei mir das Gefühl, kacken zu müssen. Mittlerweile schaute uns, aus sicherem Abstand, "halb London" zu. So kam es mir jedenfalls vor. Es war so peinlich. "And you are going to be even more beautiful as soon as your humiliation is complete. ... Just as soon as you shit your pants" flüsterte er mir mit zarter Stimme in Ohr. Dieses Schwein! Dieses Arschloch! Das war also sein Plan! Aber niemals würde ich mich vor all den Leuten einschießen. Niemals! Nicht hier! Nicht jetzt! Zu Hause, ja. Auf einer Toilette, ja. Im Privaten ist das eine Sache, aber nicht hier in aller Öffentlichkeit. "Fick dich du Arsch", zischte ich ihn an, "hier wird nichts passieren, außer dass du gleich einen Tritt in die Eier bekommst!" Steven kicherte selbstsicher, und dass brachte mich erst recht auf die Palme. Ich war wütend und wollte mich losreißen. "You're not so tough", flüsterte Steven mir ins Ohr, nur um es dann lauter zu wiederholen "You're not so tough! You're going to shit your pants like a baby. ... You are so cute when you struggle." Nun hatten wir alle Aufmerksamkeit, die Steven wollte. Er drückte gleichzeitig und sehr heftig auf meinen Arsch und meinen Bauch und verstärkte damit meinen Kackdrang ins Unendliche. Es war schrecklich. Ich war am Ende und fing an zu weinen. "You can't even walk now. You might as well go ahead and do it. I'm not going to let you go until you do", sagte er, dies mal in strengen Befehlston. Ich konnte nicht mehr. Ich gab auf. Ich hielt mir die Hände vor das Gesicht und mit einem erstickten Schrei ließ ich die Kacke kommen. Mit einem eindeutigen Geräusch, dass auch dem letzten Umstehenden klar machte, was geschah, donnerte meine Scheiße in meinen Slip. "Oh my god, is he really...?" hörte ich von irgendwoher. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor. Steven presste immer noch meinen Bauch, und die Leute starrten uns an. Einige waren wohl noch mehr geschockt als ich, andere lachten. Dann spürte ich, wie Steven anfing, die Kacke durch meine Hose hindurch zu kneten. Ein scharfer Geruch machte sich breit. "Pitiful guy just crapped right in his pants", sagte einer. "Yes, but the good looking guy made him" - "Doesn't matter, he is still the one with shit in his pants". Blödes Volk! Geht weg. Haut ab. Ich will nicht mehr. Ich war so fertig. Ich schluchzte und wusste nicht, was ich tun sollte. Dann umarmte mich Steven. Er küsste meine Tränen weg. Trotz allem, was er mit mir machte, fühlte ich mich in seinen Armen wohl. Obwohl er mich so gedemütigt hatte, brauchte ich ihn jetzt. Es war alles so verwirrend.

"It's not so bad baby", flüsterte er. Und noch während er mich umarmte, hörte ich ein Geräusch, dass nichts anderes bedeuten konnte, als dass auch Steven sich in die Hose geschissen hatte. Und wieder ging das Getuschel los, aber ich wollte es nicht mehr hören. „Bitte lass und gehen, Steven, bitte!" flehte ich ihn an. Mir war dass alles zu viel. Steven nahm mich an die Hand, "okay Stinker, ich bringe dich nach Hause", und zog mich hinter sich her. Dabei konnte ich sehen, dass seine Hose sich hinten sehr stark ausbeulte. Wir gingen zur U-Bahnstation und fuhren zurück zum Earl's Court. Der von uns ausgehende Geruch sorgte dafür, dass wir schon nach kurzer Zeit viel Platz um uns herum hatten. Steven war begeistert, aber ich bekam von alledem nicht viel mit. Mir schwirrte der Kopf und ich musste das Erlebte erst mal verarbeiten. Als wir die U-Bahn verließen, wollte Steven unbedingt noch eine Runde durchs Coleherne drehen, aber ich bat ihn, mir das zu ersparen. Steven hatte Mitleid mit mir, und so blieb es bei einer ausgedehnten Knutscherei vor der Eingangstür. Das Gleiche wiederholte sich vor dem

Bromptons und dann näherten wir uns endlich der Ongar Road. Steven trug mich die Treppe hinauf und legte mich dann kopfüber auf eine kleine Bank, die zu seinem Keyboard gehörte.

Dann sah ich, dass er ein kleines Messer, eine Art Skalpell holte. Nach allem, was an diesem Tag geschehen war, bekam ich richtige Angst. Aber ich war immer noch zu schwach, um irgendetwas zu machen. Steven machte sich an meinem Gesäß zu schaffen. Nur langsam wurde mir klar, was er tat. Er hatte den Saum meiner Hose hinten am Arsch aufgetrennt und dann, in Höhe meines Lochs, hatte er meinen Slip auf etwa fünf Zentimeter Länge aufgeschlitzt. Ich spürte, wie er seinen Mund durch diese beiden von ihm geschaffenen Öffnungen schob. Dann hörte ich ihn schmatzen und merkte, wie er meine Kacke aus dem Slip heraus leckte. Als er die Scheiße von meinem Slip und meinen Arschbacken abgeleckt hatte, drückte er seine Zunge in mein Loch, das sich fast automatisch öffnete, und leckte mir, so weit er mit der Zunge kam, den Arsch aus. Die mir immer noch im Kopf herum kreisende Hotelszene, die körperlichen Reize, die Steven mit seiner Zunge auslöste, all dies ließ meinen Adrenalinpiegel ins unermessliche steigen. Ich hatte einen harten feuchten Schwanz und irgendwie, immer noch auf dieser Bank liegend, gelang es mir, mit einer Hand an meinen Schwanz heranzukommen. Ich hätte meinen Schwanz nur streicheln müssen und er wäre explodiert. "Nicht jetzt Kleiner,... du bist dran", sagte Steven als er mich von der Bank hochzog, mir das Messer in die Hand drückte und sich dann selbst vorn über auf die Bank legte. Ziemlich unbeholfen, aber ohne Blut vergießen, schnitt ich Stevens Kleidung auf.

Der unglaublich geile Anblick der aus seiner Hose herausquellenden hellbraunen Kacke elektrisierte mich. Schlagartig war ich wieder fit und mein harter Schwanz wies mir den Weg. Vorsichtig schob ich meinen Schwanz durch die Kacke hindurch zu Steven Löchlein. Dann drang ich vorsichtig in ihn ein. Ich merkte, wie er sich entspannte und begann, ihn langsam zu ficken. Ich verteilte die aus der aufgeschnittenen Hose quellende Kacke über seine Kleidung. Ein Bild, das mich nur noch heißer machte. Seine Scheiße war unser einziges Gleitmittel, und die Tatsache, dass er mich deshalb besonders intensiv spüren würde, verschaffte mir eine gewisse Genugtuung. Um die Situation lange auskosten zu können, fickte ich ihn nur sehr langsam. Und dann bahnte sich noch etwas anderes an. Ich wurde immer langsamer, bis ich schließlich mit den Fickbewegungen aufhörte. Ich beugte mich nach vorne und verteilte noch mehr von Stevens Kacke über seine Sache. Dann zuckte er plötzlich zusammen und versuchte, sich aufzubäumen. Er spürte einen kräftigen Pissstrahl in seinen Därmen. Steven versuchte, sich an der Bank festzuhalten und hochzustemmen, aber ich drückte ihn wieder nach unten. Als ich ihm seine Därme mit meiner Pisse gefüllte hatte, fing ich wieder an, ihn zu ficken. Diesmal schneller und kräftiger. Er jaulte und stöhnte mit jedem Fickstoß auf. Dann fühlte ich, wie sich sein Schließmuskel weitete und meine mit seiner Kacke vermengte Pisse schoss wasserfallartig aus seinem Arsch heraus. Die extrem stinkende Brühe lief an unseren Hosenbeinen herunter und sammelte sich teils in unseren Schuhen, teils auf dem Boden. Dieser Geile Anblick machte mich rasend. Ich zog Steven's Schwanz nach hinten aus der Hose heraus. Er war genauso hart wie meiner. Ich fickte ihn immer schneller und offenbar hatte ich mit meinem Schwanz seine Prostata so intensiv bearbeitet, dass er, ohne dass ich seinen Schwanz nochmals berührte, stöhnend und laut schreiend abspritzte. Ich sah, wie sein Sperma auf meine mit Kacke und Pisse bedeckten Schuhe schleuderte. Dann kam auch ich. Mit einem letzten, heftigen Fickstoß ließ ich meinen Schleim in seine Innereien laufen. Atemlos ließ ich mich auf ihn fallen und langsam ließen wir uns von der Bank gleiten in einen See aus Scheiße, Pisse und Sperma. - Wie dies dann weiter gegangen ist, das wäre eine andere Geschichte.